

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Veröffentlichungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einheit“ Zuschriftkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet

### Kriegsweihnachten.

Wieder ist im Kreislauf des Jahres Weihnachten gekommen. Es sollte in den christlichen Ländern ein Fest des Friedens, der Liebe und der stillen, beschaulichen Freude sein. Denn Frieden verkündeten die Engel nach der christlichen Lehre bei der Geburt dessen, der für die Erlösung der Menschen am Kreuze gestorben — Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Aber wohl noch nie, seit dieses Fest gefeiert wird, war weniger Friede auf dem Erdenrund, war weniger Freude und Wohlgefallen bei allen christlichen Völkern als jetzt. Fast fünf Monate tobt in den meisten christlichen Ländern Europas, tobt in Asien, Afrika und im weiten Weltmeer der Krieg. Die internationale christliche Kirche konnte ihn ebenso wenig verhindern, wie der internationale Sozialismus und die Bemühungen der bürgerlichen Friedensfreunde. Aus wirtschaftlichen Ursachen wuchs der Krieg hervor; er kam über uns wie das dunkel waltende Schicksal. Und selbst dort, wo dieser Würger und Zerstörer nicht hinkommt, selbst in allen neutralen Ländern legen sich seine Wirkungen bleischwer auf das wirtschaftliche Leben und auf der Menschen Herzen. Wo sollte da zu Weihnachten Friede und Wohlgefallen herkommen?

Fünf Monate halb sind viele Millionen Männer aus ihrem Erwerb heraus- und von ihren Familien fortgerissen; fünf Monate halb donnern die Kanonen, knattern die Gewehre und Maschinengewehre, brennen Dörfer und Städte, irden Greise, Frauen und Kinder stiefend vor den Gräueln des Krieges in der Fremde umher; fünf Monate halb sucht jede der im Felde stehenden Armeen möglichst viele Angehörige der feindlichen Armeen zu vernichten oder sie wenigstens für die weiteren Kämpfe unbrauchbar zu machen. Und auch zu Weihnachten soll keine Ruhe sein. Der Papst, das internationale Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, hat für Weihnachten einen allgemeinen Waffenstillstand zwar angesetzt; Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ja selbst die Türkei waren einem Waffenstillstand auch nicht abgeneigt; aber Frankreich und Rußland lehnten ihn ab. So werden also auch zu Weihnachten die Kanonen donnern, die Schlächten toben, werden Menschen über Menschen geopfert werden, wenn und soweit nicht die einander gegenüberliegenden Feinde auf eigene Faust einen kurzen Waffenstillstand vereinbaren, wie das nach Feldpostbriefen in letzter Zeit zwischen deutschen und französischen Soldaten des öftern geschehen ist.

Ein Fest des Friedens und Wohlgefallens werden also für unsere im Felde stehenden Brüder diese Weihnachten nicht sein. Aber auch für die Daheimgebliebenen gibt es wenig Freude und Weihnachtsfrieden. Millionen Witwe sind nach dort gewandt, wo ihre Lieben den feindlichen Heeren gegenüberstehen. Denn nur wenig zahlreich sind jene Familien, wo in diesem Jahre nicht irgendein lieber Angehöriger, sei es der Gatte, der Vater, der Bruder, auf seinem gewohnten Platz unterm Weihnachtsbaum saß. Fern von der Heimat, von Weib und Kindern, von Eltern und Geschwister halten sie trenne Nacht, und ihr Sehnen steigt nach der Heimat zu den Lieben, zu dem brennenden Nickerbaum, wie unser Sehnen hinaussteigt zu denen, die mit ihren Lieben die Heimat schätzen. Und viele, leider nur zu viele Mütter bleiben bauernd leer. Die sie einst eingenommen, ruhen jetzt in fremder Erde, sie sind gestorben für Volk und Vaterland.

Weihnachten ist vor allem ein Fest der Kinder. Wie viele, die es herbeischnitten, weil sie sich an dem Nickerbaum und an den Gaben der Eltern zu erfreuen hofften, werden in diesem Jahre leer ausgehen? In wieviel Familien wird nicht nur die ganze Weihnachtsfreude, sondern auch noch das Notwendigste zum Leben fehlen? Rechnen, weil der Vater draußen im Felde oder vermisst ist? Gewiß, die freie Liebesfähigkeit hat in

diesem Jahre außerordentlich viel geleistet. Was von belannten und unbekanntem Gebern ins Feld geschickt worden ist, übersteigt wohl alles, was jemals an Weihnachtsgaben durch die Post und Eisenbahn befördert wurde. In vielen Orten ist auch für die notleidenden Dahnengeborenen sehr viel geleistet worden. Aber zur Bannung aller durch den Krieg herbeigeführten Not hat das nicht entfernt ausgereicht. Und vielfach ist leider für die Ärmsten der Ärmsten so gut wie nichts geschehen. Die Not, die bei ihnen schon lange auf der Schwelle stht, wird sich auch am Fest der Liebe und des Friedens nicht entfernen.

In dieser schweren Zeit strahlt leuchtend das, was die organisierten Arbeiter selbst zur Bannung von Not und Elend leisten. Die Unterstellungen, die die Gewerkschaften seit dem Kriege an ihre Arbeitslosen und an die Kriegerfamilien gezahlt haben, betragen viele Millionen. Auch zu Weihnachten haben die meisten Gewerkschaften an die Familien ihrer Kriegsdienst leistenden Mitglieder wieder größere Unterstellungen gezahlt, damit sie wenigstens noch ein wenig Freude machen können. In vielen Orten tun die Ortsvereine oder die Gewerkschaftsstellvertreter noch ein übriges, indem sie in ihre Mitglieder Geld oder Gaben verteilen oder für die Kinder der Krieger ihren wertigsten auf Augenblicke Weihnachtsstimmung zu erheben, die leider zu Hause vielfach fehlen wird. Auch einzelne Konsumvereine sind ihren notleidenden Mitgliedern zu Weihnachten hilfreich beigeprungen.

Das alles reicht freilich nicht im entferntesten aus, um die bestehende Not zu bannen. Sie kann nur ein wenig gemildert werden. Um so mehr schweift unsere Sehnsucht zu Weihnachten hinaus in die Zukunft, in eine Zeit, wo das Wort „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ kein bloßer Klang und Rauch, sondern lebendige Wirklichkeit sein wird. Möge all das Trauen, das jetzt durch die Welt geht, möge die Arbeit unserer wackeren Kämpfer im Felde mit dazu beitragen, daß diese Zeit bald erscheint.

### Die Kriegsarbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Wenn der objektive Geschichtsschreiber einst die verheerenden Wirkungen dieses Krieges besprechen wird, so wird er an den Werken und Organisationen nicht achtlos vorübergehen können, die geschaffen wurden, um einem Teil dieser verheerenden Folgen entgegenzuwirken. Unsere Arbeitsgemeinschaft ist ein Produkt dieses Krieges. Sie verdankt ihr Dasein einer Anregung der Zentralverbände und deren Erkenntnis, daß die Organisationen in dieser Stunde der Gefahr jeden Versuch zu unternehmen haben, der geeignet erscheint, die Kriegsnot der Berufsangehörigen zu lindern und dem Gemeinwohl zu dienen. Die mit Ausbruch des Krieges eingetretene Störung, ja teilweise völlige Stilllegung des Baugewerbes zeitigte eine Arbeitslosigkeit, die befürchtete, daß viele Hunderttausende Volksgenossen arbeitslos bleiben und dem Elend anheimfallen würden. Dabei denken wir nicht nur an die direkt am Bau beschäftigten, sondern an alle Arbeiter, Angestellte und Unternehmer, die sowohl bei der Herstellung von Baumaterialien, als auch bei der Gewinnung, Herstellung und dem Transport der Baustoffe tätig sind. Für das deutsche Wirtschaftsleben und die gesamte Volkswirtschaft ist es von erheblicher Bedeutung, daß die Angehörigen dieser Industrie und deren Familienangehörige ausreichend versorgt und tauglich bleiben, oder daß sie arbeitslos sind und durch Unterernährung die Volkskraft geschwächt wird.

Für die zu bildende Arbeitsgemeinschaft ergab sich somit von selbst das Programm für ihre Tätigkeit. Sie

musste hinwirken auf die Fortführung der stillgelegten Bauten, die schnellste Inangriffnahme der in die Haushaltungspäne eingestellten und der von Privaten projektierten Bauarbeiten, und die Schaffung möglichst umfangreicher neuer Arbeiten. Die weiteren Aufgaben ergaben sich aus der Verfolgung dieses Zweckes. Die Kriegsmassnahmen der Reichs- und Landesregierungen und der dieser nachgeordneten Behörden wirken zwar in der gleichen Richtung, sie bedürfen aber der notwendigen Ergänzung. Zur praktischen Durchführung dieser Massnahmen ist sachkundige Mithilfe erforderlich und ein Mehr über diese allgemeinen Richtlinien hinaus ist im allgemeinen Interesse dringend geboten. Wer wäre wohl zu dieser Aufgabe geeigneter als die Berufsorganisationen der Unternehmer und der Arbeiter? Zu einer solchen gemeinsamen Arbeit eignet sich aber nicht schlechtweg jede Industrie. Wir sehen die Arbeitsgemeinschaften daher nur dort entstehen und wirksam werden, wo gewisse Vorbedingungen erfüllt sind. Dort, wo die gegenseitige Anerkennung der Organisationen im guten oder bösen sich durchgesetzt hat, wo die Organisationen als gleichberechtigte Faktoren nebeneinander bestehen und auf beiden Seiten ein gewisses Maß sozialen Verständnisses und Gemeinsinnes vorhanden ist. Es kann daher nicht wundernehmen, daß es zumeist nur in den Industrien und Gewerben zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften kam, wo Zertifikatsgemeinschaften bestehen, dagegen nicht in jenen Industrien, wo der Betriebsleiter noch als unbeschränkter „Herr im Hause“ seines Amtes walte.

Die Arbeitsgemeinschaft hat ihre Tätigkeit erst Anfang November begonnen und die kurze Zeit ihrer Wirksamkeit läßt praktische Erfolge kaum erwarten. Der Zentralausschuß wandte sich zunächst an die preussischen Landtage und an die Ministerien mit einer Eingabe, in der die Forderungen erhoben und um die Unterstützung der Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft gebeten wird. Die gleiche Eingabe fand der Reichstag bei seiner Tagung am 4. Dezember vor und auch dem Bundesrat und den Reichsämtern ist sie zugefandt worden. Der Reichstag hat die Eingabe den Regierungen zur Ermägung übermiesen.

Als besondere Aufgabe ist der Arbeitsgemeinschaft die Wiederbelebung der privaten Bauaktivität zugewiesen. Die Verwirklichung dieses Problems begegnet besonders großen Schwierigkeiten. Soweit es gefördert werden kann durch Einwirken auf kapitalträchtige Stellen, Baugelder zu wohlfeilem Zinsfuß und Hypotheken herzugeben, sowie durch Einwirken auf öffentliche und soziale Einrichtungen, wird der Zentralausschuß sowie die Bezirks- und Ortsausschüsse nichts unversucht lassen, was Erfolg verspricht.

Das wichtigste Glied in dieser Organisation bilden die Ortsausschüsse. Sie können die örtliche Bauaktivität überschauen und kennen auch die Bedürfnisse der Gemeinden und sind somit in der Lage, den Behörden und Privaten positive Vorschläge zu unterbreiten und für die Erfüllung dieser Wünsche zu wirken. In einer größeren Anzahl Gemeinden sind diese Arbeiten in Angriff genommen.

Die Bezirksausschüsse haben sich mit ihren Forderungen an die Landtage der einzelnen Bundesstaaten und deren Regierungen, an die Provinzial- und Kreisregierungen, an die Militärverwaltungen und Korpskommandos, an die Eisenbahn- und Postdirektionen gewandt und auch an die Handels-, Gewerbe-, Bauwerks- und Landwirtschaftskammern. An die ersten Gruppen mit positiven Vorschlägen und an die wirtschaftlichen Interessengruppen mit dem Ersuchen um tatkräftige Unterstützung. Der baltische Bezirksausschuß wendet sich außerdem in der Erkenntnis, daß für die Zukunft vorgebeugt werden muß, an sämtliche Stadtverwaltungen und sagt:

4449,88  
3218,—  
—85  
69,85  
783,08

des  
in Er  
Fend  
is an  
endlich  
schon  
stein“  
g ein  
ostung  
Wahn“  
Unfere  
Um  
schlalt  
lassen,  
Tag a

er  
on  
rb  
on  
er  
an  
en  
en  
mb  
ge  
er  
l  
n

is  
n  
n  
er  
en  
ge  
er  
n

am  
1899  
die  
legen  
19,  
00

in  
ber



Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, Bauarbeiten so vorzubereiten, daß sie, wenn der Krieg zu Ende ist, sofort aufgenommen werden können, um den vielen Arbeitern wieder Beschäftigung geben zu können, da sonst ein großer Notstand unausbleiblich ist."

In diesen Ausführungen kommt die bedeutendste Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft zum Ausdruck. Sie muß Vorkehrungen treffen für die Zeit, wo die jetzigen öffentlichen Bauten der Vollendung entgegengehen und wo sich die private Bautätigkeit selbst nicht genügend besetzen kann, und sie muß weiter Vorkehrungen treffen für die Zeit gleich nach dem Krieg. Die Möglichkeit der Arbeitsgemeinschaft darf daher nicht nach den bisherigen Erfolgen beurteilt werden. Ihre hauptsächlichste Wirkung kann sich erst im nächsten Frühjahr bemerkbar machen. Nebenbei für jene Zeit, wo die jetzigen Arbeiten beendet sein werden, gilt es vorzujagen. Die moralische Wirkung der Arbeitsgemeinschaft ist nicht zu unterschätzen. Die Tatsache, daß sich hier zwei Organisationen zur gemeinsamen Tätigkeit zusammenfinden, die oft im heftigsten Kampfe ihre widerstreitenden Interessen aufrechten, dürfte den gemeinsamen Bestrebungen förderlich sein. Das um so mehr, wenn von den in Frage kommenden Stellen anerkannt werden muß, daß die Berücksichtigung der Forderungen dieser großen Wirtschaftszweige im Interesse des ganzen Volkes liegt.

Unter den bemerkenswerten Ergebnissen dieses Wirkens ist hervorzuheben, daß in einigen Kreisen Nordbayerns die Landräte den Kreisregierungen und den ländlichen Landratsausschüssen die Befugnis erteilten, größere Arbeitsleistungen zu beschaffen. Im Kreis Württemberg wurden außerdem für diesen Zweck die Summe von M. 140 000 zur Verfügung gestellt. In München bewirkte die persönliche Vorstellung im Verkehrsministerium, daß nunmehr sämtliche öffentliche Arbeiten in Fluß kommen und auch neue Arbeiten herausgegeben werden sollen. Wichtigste Erfolge sind aus mehreren Bezirken und einzelnen Orten zu vermelden.

Neben der Arbeitsbeschaffung erwächst der Arbeitsgemeinschaft die Pflicht, widerpenfliche Unternehmer und pflichtvergessene Arbeiter zur Einhaltung der tariflichen Arbeitsbedingungen anzuhalten und dahin zu wirken, daß die Gemeinden und Privaten, soweit sie Bauarbeiten in Regie ausführen, die tariflichen Bedingungen erfüllen. Sie hat auch die private Bautätigkeit zu fördern, indem sie für die Zeit des Krieges baugesetzliche Erleichterungen und eine Herabsetzung der Baugesehhen erstrebt.

Der äußere Rahmen der Organisation geht seiner Vollendung entgegen. Für 24 Bezirke sind die Bezirksausschüsse gebildet. Die meisten bemühen sich mit regem Fleiß und Verständnis ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Es fehlt somit noch für fünf Bezirke jede Organisation, und zwar für Dillenburg, Schleien, für das Unterwiesentale und Gms. Es besteht, ferner für das Saargebiet und für Württemberg. Nicht für alle diese Bezirke sind die Gründe so klar ersichtlich, wie für das durch feindliche Invasion in seiner Organisationsaufstellung behinderte Dillenburg. Anderwärts wirkt die augenblickliche, ziemlich gute Beschäftigung hindernd. Der Umstand, daß keine Arbeitslosen vorhanden sind, läßt die Arbeitsgemeinschaft

überflüssig erscheinen. Es wird vergessen, daß trotzdem weitere Arbeit beschafft werden sollte und daß es eine besondere Aufgabe sein muß, für die Arbeiterverteilung zu sorgen. Andere Organisationen nicht gemeinsam bei den Behörden wirken, und wieder andere befürchten, daß bei einem gemeinsamen Arbeiten Unbereifene Einbild in die Geschäftsführung und Kreditverhältnisse genährt würde. Diese Befürchtungen sind natürlich völlig grundlos.

An der Unterwiesentale und Gms ist ein Hindernisgrund der gegenwärtige Beschäftigungsgrad; ein anderer, der Hauptgrund, ist aber eine Streitfrage zwischen dem Arbeitgeber-Bezirksverband für das Saargebiet und dem Deutschen Bauarbeiterverband über die Durchführung der Entscheidungen der Tarifinstanzen. Der Bezirksverband verweigert deshalb die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft und macht somit jede Tätigkeit für die allgemeinen Interessen unmöglich. Ob es gelingen wird, diese Widerstände zu beseitigen und besonders die Herren im letztgenannten Bezirke zu überzeugen, daß es löblicher ist, den Streit einer Gruppe im Saargebiet zurück- und die das Gemeinwohl fördernde Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft voranzustellen, ist abzuwarten. Für alle Einrichtungen erwacht aber die Pflicht, mit ganzer Hingabe zu tun, was die Stunde gebietet, nämlich: mitzuwirken, daß für möglichst viel Volksgenossen lohnende Beschäftigung und Brot geschaffen wird.

**Zu den Beschlüssen des Verbandes vorstandes und des Verbandsbeirates.**

Die neuesten Beschlüsse des Verbandesvorstandes und des Verbandsbeirates haben nicht in allen Zweigvereinen restlose Zustimmung gefunden. Aus zwei Zweigvereinen sind uns Proteste gegen diese Beschlüsse zur Veröffentlichung zugegangen. Der Zweigverein S a r b u r g protestiert gegen den Beschluß, wonach im Januar mit der Zahlung der Notstandsunterstützung ausgesetzt werden soll. Eine Mitgliederversammlung sprach in einer Resolution aus, sie hätte erwartet, daß, nachdem die Arbeitslosenunterstützung aufgehoben wurde und an deren Stelle die Notstandsunterstützung in Kraft trat, diese auch für die Dauer des Krieges befristet würde. Die Versammlung behaupte es nicht, daß die Höhe des Verdienstes jetzt verfrage, wo die Höhe der Löhne am größten sei. Weiter geht aus der Resolution hervor, daß unsere Frankfurter Kollegen der irr t ü m l i c h e n Meinung waren, Vorstand und Beirat hätten in ihrer vorletzten Konferenz die Zahlung der Notstandsunterstützung bis zur B e e n d i g u n g des Krieges beschlossen. Sie haben anscheinend übersehen, daß es in der Bekanntmachung des Verbandesvorstandes, in der dieser Beschluß den Kollegen mitgeteilt wurde (Nr. 24 des „Grundstein“), ausdrücklich hieß:

„Auf Grund des § 17 Abs. 2 wird das Statut bis auf weiteres wie folgt geändert.“

Die Beschlüsse, die Verbandesvorstand, Verbandsauschuss und Bezirksleiter im August faßten, sollten und konnten nur für die ersten Kriegsmontate gelten. Aber die weiteren Maßnahmen des Verbandes sollte — das ist in der Konferenz wiederholt ausgesprochen worden — eine neue Konferenz des Verbandsbeirates entscheiden, sobald man die Verhältnisse übersehen konnte. Daß die Notstandsunterstützung bis zur Beendigung des Krieges an alle arbeitslosen Mitglieder gezahlt werden sollte, daran hat auf der Konferenz wohl kein einziger Teilnehmer gedacht, schon deshalb nicht, weil ja niemand wußte, wie groß die Arbeitslosigkeit werden und wie lange der Krieg dauern würde.

Der Zweigverein Elmshorn protestiert ebenfalls gegen den Beschluß des Verbandsbeirates über die Außerkräftsetzung der Notstandsunterstützung und behauptet, daß der Verbandsvorstand seiner Bekanntmachung im „Grundstein“ nicht gleich die Begründung beigefügt habe.

Es lehe so aus, als ob die Zweigvereinsvorstände gewissermaßen als Puffer zwischen dem Verbandsvorstand und den Mitgliedern empfunden die Außerkräftsetzung der Notstandsunterstützung im Januar als große Härte, um so mehr, da erst kürzlich ein Mitglied der Bezirksleitung in einer Verammlung erklärt habe, der Verband sei finanziell so gestellt, daß er die jetzige Notstandsunterstützung ohne Erhebung von Gebührenträgen bis weit in das Frühjahr hinein zahlen könne. Arbeitslosigkeitsverhältnisse sind aber überhaupt nicht nötig sein, Gebührenträge zu erheben. Diese Erklärung hätte die Kollegen beruhigt, die Verfassungen seien wieder ruhig, ernst und sachlich verlaufen und die Beiträge seien wieder prompt bezahlt worden. Nun sei der alte Stand wieder da. Die Begründung, die dem Beschluß des Verbandes und Beirates gegeben wurde, wurde in Elmshorn nicht anerkannt. Der Verbandsvorstand hatte aus den Arbeitslosenlisten vom Januar 1912 ganz falsche Schlüsse gezogen, denn die Mitgliederzahl sei damals doppelt so hoch gewesen als heute, und wenn auch die Arbeitslosigkeit im kommenden Januar prozentual größer würde als damals, so wären die absoluten Zahlen doch nur halb so groß. Sollte doch in diesem Jahr ein größerer Teil unserer Kollegen in andern Berufen Arbeit gefunden, und man hoffe, daß es noch manchem Kollegen, der arbeitslos werde, gelinge, ebenfalls Arbeit zu erhalten. Seien doch von 116 beitragspflichtigen Mitgliedern in Elmshorn 74 in andern Berufen und nur 40 in Baugewerbe beschäftigt, während nur 2 arbeitslos seien. Wichtig, wenn auch nicht so wichtig, gegeben wurde aus dem Zweigverein sein. Die Arbeitslosen für Notstands- und Familienunterstützung seien in den drei ersten Kriegsmontaten niedriger gewesen, als man erwartet habe. Jene Kollegen, die mit dem besten Willen Arbeit nicht bekommen könnten, würden die Außerkräftsetzung der Notstandsunterstützung als einen faulen Schlag auf den Magen empfinden.

Dies der Hauptinhalt der Zuschrift aus Elmshorn. Diese Zuschrift ist natürlich stark von den örtlichen Verhältnissen beeinflusst. Unser Elmshorner Zweigverein hat nur 2 w e i A r b e i t s l o s e, das sind auf 116 Mitglieder weniger als 2 p Z. Im Gesamtverband waren, wie wir in der vorigen Nummer des „Grundstein“ mitgeteilt haben, am Schluß der letzten Arbeitswoche im November noch 10,1 p Z. unserer Kollegen arbeitslos. In Wagnern waren es im Oktober noch 30, in Berlin 10 p Z. Diese Zahlen sind im November nicht viel kleiner geworden. In Berlin waren am letzten Arbeitstag im November von 8818 Mitgliedern noch 1331 oder 15,6 p Z. arbeitslos. Das ist gewiß ein Unterschied. Diese Zahlen werden unser Elmshorner Kollegen darüber belehren, daß es unsern Mitgliedern nicht überall so gut möglich ist, in andern Berufen Arbeit zu erhalten, wie in Elmshorn. Es gibt auch Orte, wo sich ein bestimmter Teil unserer Mitglieder leider nicht so um Arbeit bemüht, wie das anscheinend in Elmshorn der Fall ist. Nun wäre so sehr zu wünschen, daß die Arbeitslosigkeit im Januar des kommenden Jahres nicht so groß würde, wie dies Vorstand und Beirat für wahrscheinlich hielten. Aber von Wünschen und günstigen Möglichkeiten können sich Körperlichkeiten, denen das Wohl der Organisation für die Zukunft am meisten anliegt, nicht leisten lassen. Sie müssen bei ihren Beschlüssen die u n g l ü c k l i c h e n Möglichkeiten miteinberechnen, wie sie heute sind. Und wer weiß denn, ob im Januar der Frost nicht das Baugewerbe ganz oder fast ganz lahmgelegt? Wer weiß, ob nicht inzwischen viele von den militärischen Arbeiten fertig werden und auch dadurch das Heer unserer Arbeiter stark vermehrt wird? Und weiter: Ist nicht damit zu rechnen, daß auch noch d e n A r b e i t e r n , die in den letzten Wochen und Monaten in Betrieben tätig waren, die für unsere Truppen

**Kriegsbriefe von Verbandskollegen.**  
Bei der Sanitätskolonne.

P. ...., 10. 12. 1914.  
Lieber Christian! Also August D. ist nun auch fort und liegt, wie er mir schreibt, schon im Lazarett! Na, das ist kein Wunder, denn die Erkältung ist ja bei ihm fast chronisch. Er ist nun in der Schüßlerung unserer Gefechtskräfte fort, zuerst einem netten Späz. Hier lesen etliche in der „Magdeburger Volksstimme“, die meine Briefe auch abdruckt, die Schüßlerung, wie wir am Bahndamm beschossen wurden, und da kommt nun der Salat zum Vorschein. Es waren eigene Kameraden, Krankenträger, die nach unserer Seite zu geschossen haben. Das kam so: Von der andern Seite hatten sie gesehen, daß bei uns drüben Zivilisten nach dem Schützengraben der Engländer gingen. Wir hatten sie gehen lassen und sie kamen auch bald zurück. Auf die hatten sie geschossen und uns flogen die Regeln um die Ohren! Die nun von uns gleich schossen, veranlaßten die mehr feillich und zu tätigen Kollegen, sich auch eine Kugel zu greifen und sie ballern. Da ihnen ging sogar die Munition aus und sie schiedten, wie sie jetzt erzählten, einen Kameraden zurück, um Patronen zu holen. Er erhielt auch einige Wunden, doch als er zurückkam, waren die Schützlichen schon auf dem Rückwege. Da er sich da keine Patronenpacken anlieh (es wurde schon), da hat er — Zivilisten in der Hand! Du kannst dir jetzt unser Gesicht vorstellen, wie die uns den Stram erzählen, daß sie von zwei Seiten auf uns geschossen haben. Es ist nur gut, daß sie auf 600 m mit Standwaffen schossen, sonst hätten die Brüder vielleicht doch noch getroffen!  
Hier geht es nun seinen alten Gang. Nachdem der Wagner über die Mähe gewonnen, scheint wieder einige Zeit Ruhe zu sein. Aber glaube nur nicht, daß es keine Arbeit gibt. Immer noch feuert die Artillerie nach O. .... herüber. Wieder sind wir mal dort zum Abholen. Das ... Infanterie-

regiment ist gestern abgeholt und das ... hat seine Stellung eingenommen, hat aber auch schon seine ersten Verwundeten. Aus einem Hause am Ende des Dorfes holen wir einen Verwundeten und der Stabsarzt fragt uns erst, wo und wie alles liegt. Durch die Tür kommen wir nach durch, also müssen wir durchs Fenster. Da steigt etwa 140 m neben uns ein Schrapnell in den Boden, dicht neben der Feldfläche. Von Zeit zu Zeit liegen die Dinger immer noch heißer; der Wegner sucht unsere Artillerie. Hinter der Scheune liegen neben Artillerie einige alte Leute aus G. ...., das von uns genommen ist und unter Feuer kommen kann. Die alte Frau jammert in einem fort: „Machet, Machet!“ Sie beschreit, daß ihr alter Ehemann irrsinnig wird. Stumpfsinnig ist er da in Ermartung unserer Wagen, von denen sie abgeholt werden sollen.  
Am Nachmittag fliegen am Ende des Dorfes in einige kleine Anwesen Granaten hinein, und das brennt es, das Tal mit Rauch füllend. Auf dem Rückwege fragt man uns, was dort unten sei, der Rauch läßt keine Aussicht zu. Solche Fahrt abends ist interessant, wenn auch nicht gefahrlos. Langsam flakert der Wagen im Dunkel den Berg hinauf, Licht flüht die Wagen nicht, und da die Straße viel befahren wird, heißt es für den Fahrer höchlich aufpassen. Dann geht es geradeaus vorwärts. Aber was für eine Straße! Der Waldstein, mit dem sie gefahrt ist, hat sich zu drei verwandelt, nach an Woch. Juxtafakt ist es wie in einem Sumpf. Immer dunkler wird es, der Regen peitscht uns und schlag, die Pferde vor dem Wagen sind kaum zu sehen, dabei alle Augenblicke ausweichen müssen, daß sie der Reiter jedes Fahrers. Links geht es abwärts; die Lichter in Hülsen und Erdlöchern lassen erkennen, wie tief da unten das Dorf liegt, und die auf der links von uns liegenden Höhe erkennen Richter täuschen uns das dort liegende Dorf ganz nahe vor. Wie im tiefsten Frieden liegt alles vor uns im Dunkel. Da steigt weiter nach vorn eine Gusskanone auf, das Gelände auf etwa 600 m hell erleuchtend. Und ist dies gar nicht an-

genem hier oben. Bald da, bald dort steigt sich ein Licht auf. Da — nun recken wir fest. Vor und liegen Feldflächen und Markteben; sie hämmern am Beschir und können nicht weiter. Der Weg ist schmal, stundenlang, Licht darf nicht gemacht werden; aber hier auf der Höhe halten bleiben, will niemand; so schnell als möglich will jeder hinüber. Eine Taschenlampe blüht auf. „Eins, ganz knapp vorbei, aber ganz knapp, sonst werter wir um!“  
Bergab geht es und unten ist die Straße zum Ziel geworden, dann wieder langsam hinauf. Endlich geht mit unten im Dorf. Ein Mann ist abgeholt. Mit dem einen Mann (gute Pferde sind vor dem Wagen), geht es über den Wald. Hier haben Granaten mehrere, breite Wäcker geblitzt. Ihnen wollen wir im Dunkel ausweichen und dabei verlieren wir die Richtung. Einer nun mit der Taschenlampe vorneweg, nach dem Weg lühend, aber wo finden? Das ganze Feld ist voller Wagenpuren. Wir müssen also auf blauen Dampf los, es glückt! Auf der Höhe ist wieder angehalten, sind wir zurückden. Noch immer liegen mir die Schäfte der Artillerie aufsitzen, und um zu hören, ob auch die Infanterie schießt, wird einen Augenblick gehalten. Geht sei Don, daß wir hier heraus sind, das Feldatter ist gar nicht so knapp; aber bei Nacht ist es noch leidlich sicher hier. Nun kehrt uns der Wagen in den Wäcker; ein alter Soldat hält das Schlimme ab. Und nun die Wäcker in Brand geht, denn die Granaten werden sich bei dem Sturm von selbst rauchen. Den Berg hinauf geht es jetzt in unsern Det, und bald sind wir zu Hause.  
Zu Hause! Mit der Laterne geht es zum Quartier — die alte Schuster hat Geburtstag, darum auch: Nach der Heimal müde ich wieder.“ Da steht das Barometer in der Wäcke und die ganze Weltlichkeit jetzt dazu. Die Kriegslieder lassen wir Euch zu Hause, nur selten noch habe ich in letzter Zeit eins gehört. Die neuen Lämpchen vom Leibe und „Her mit der Post!“ Was, Schnaps gibt's auch? Hinter mit dem Zeug! Der Leitiger Beschluß wird hier nicht streng





foto

edgarit

5  
15  
84  
51  
43  
4  
12  
39

104  
62  
6  
225  
91  
26  
12

729

age

pre-actiuni  
anguste

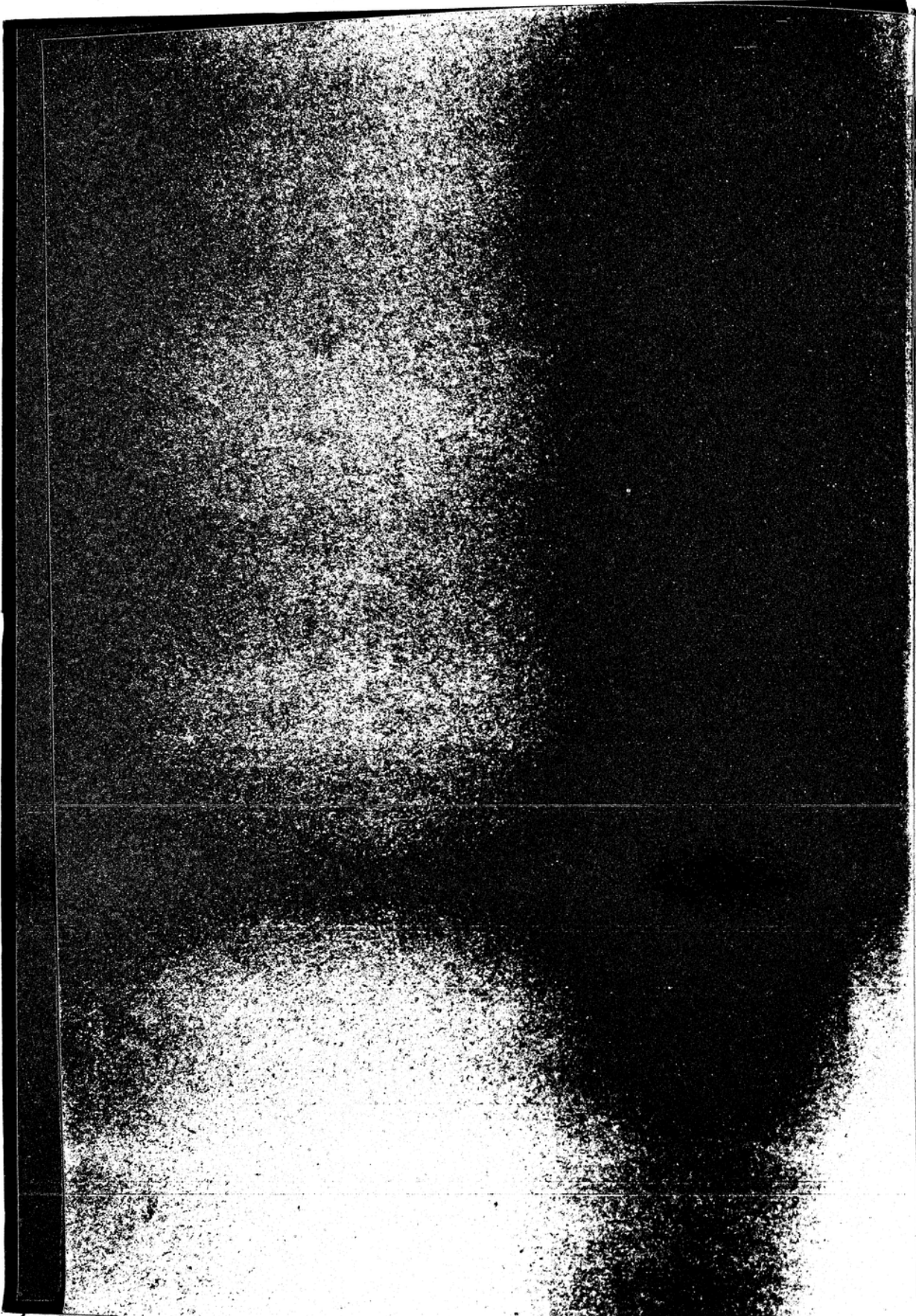
3,2  
2,5  
3,7  
3,5  
3,7  
4,0  
1,4  
1,8

1,5  
3,3  
3,2  
3,9  
3,2  
5,1  
3,7  
4,2

acti  
sub  
g in  
ex-

fer  
es  
mb.





15 14 13 12 11 10 9 8 7 6

service g. gutt KG otto hahn str. 21  
münster + essen + köln p. 4172 49  
44 41 41 41 41 41